Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1910

278 (6.12.1910) 1. Blatt

Visual Library

№ 278. 1. Blatt. Karlsruhe, Dienstag, den 6. Dezember 1910. 48. Jahrgang.

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Mk. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher Nr. 535.

Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen". Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch".

Fernsprecher Nr. 535.

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., Reklamen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittelungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für Anzeigen und Reklamen: Hermann Baßler in Karlsruhe.

Eine lügenhafte Mache,

beleuchtet von Th. Wacker.

Mehr als jede andere Reichstagswahl in der Zeit von 1890 bis 1907 ist die Wahl in

Karlsruhe im Jahre 1898

zum Ausgangspunkt lügenhafter Anklagen gegen das Zentrum und mich persönlich gemacht worden.

Seit 1890 war der Wahlkreis in liberalem Besitze, in welchen er mit Hilfe des Zentrums gekommen war und zwar jeweils in der Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und dem freisinnigen Kandidaten. Man mußte mit der Gefahr rechnen und hat allgemein damit gerechnet, daß nunmehr die Sozialdemokratie den Eintritt in die Stichwahl erzielte, sei es mit dem nationalliberalen Kandidaten, sei es mit dem einer anderen, den das Zentrum unterstützte. Auch damit wurde allgemein gerechnet, daß die Sozialdemokratie auf den ersten Platz unter den Mandatsanwärtern aufrückte.

Die Nationalliberalen hatten insofern nichts zu verlieren, als sie das Mandat seit 1890 nicht im Besitze gehabt hatten. Sie konnten aber auch kaum etwas gewinnen. Kam ihr Kandidat nicht in die Stichwahl, so war von ihnen überhaupt nicht die Rede. Kam er aber in die Stichwahl, so konnten sie auf Hilfe anderer Parteien nicht zählen: nicht einmal auf die der Konservativen.

Andererseits hatten sie es aber ganz in ihrer Hand, das Mandat absolut sicher vor dem Uebergang in sozialdemokratischen Besitz zu bewahren. Sie brauchten nur auf eine eigene Kandidatur zu verzichten.

Schlossen sie mit Verzicht auf eine solche irgend einer linksliberalen Kandidatur sich an, so lag die Sache einfach und absolut sicher. Da das Zentrum ohne weiteres mittat, war an einer großen Mehrheit gegen die Sozialdemokratie nicht zu zweifeln, wenn auch die Konservativen sich nicht anschließen sollten.

Hätten die Nationalliberalen eine konservative Kandidatur einer linksliberalen vorgezogen, so wäre die Sache gleich sicher gelegen gewesen. Das Zentrum wäre auf diesen Weg mitgegangen. Der Umstand, daß es seit 1887 jedesmal einen linksliberalen Kandidaten unterstützt hatte, beschränkte in keiner Weise die volle Freiheit seiner Entschließung. Es hatte gegenüber den Linksliberalen nicht die geringste Verpflichtung. Wenn es auch als selbstverständlich angesehen werden konnte, daß das Zentrum ihre Kandidatur abermals unterstützte, falls nicht besondere Umstände ein anderes Verfahren geboten erscheinen ließen, so lag doch keinerlei Zwang dazu vor, auch nicht ein moralischer. Die Nationalliberalen sind auch nachdrucksvollst öffentlich aufgefordert worden, von Aufstellung einer eigenen Kandidatur Umgang zu nehmen. Es wurde ihnen wiederholt sehr energisch gesagt, daß sie allein die Verantwortung dafür auf sich nehmen müßten, wenn der Wahlkreis Karlsruhe an die Sozialdemokratie verloren ginge. Nicht minder deutlich und energisch wurde ihnen zum Voraus erklärt, daß sie keine Hilfe zu erwarten hätten, falls ihr Kandidat in die Stichwahl käme. Sie kehrten sich nicht daran.

Am 16. Juni war die Wahl. Am 21. Mai, also 4 Wochen vor derselben, rechnete die konservative „Bad. Post" den Nationalliberalen heraus, daß sie mit einem eigenen Kandidaten in jedem Falle unterliegen würden: auch dann, wenn die Konservativen ihnen zu Hilfe kämen, und schrieb in dem betreffenden Artikel wörtlich:

„Die Nationalliberalen ganz allein tragen die Verantwortung, wenn der 10. Wahlkreis in die Hände der Sozialdemokratie fällt. Wir stellen dies fest vor dem ganzen Lande; wir stellen dies fest auch vor der Regierung S. K. H. unseres Großherzogs. Es ist ein kaum verhüllter fanatischer Parteiegoismus, ein skrupelloses Höherstellen der Parteiinteressen über das Nationale und Patriotische, wenn die Nationalliberalen mit einem „eigenen Kandidaten" vorgehen und dadurch den Wahlkreis direkt dem Radikalismus in die Arme führen.

Es ist deshalb nichts weiter, als ein Phrasengeschrei, wenn Herr Goldschmidt behauptet, seine Partei stelle den Nationalismus über den Liberalismus."

Sechs Tage später, drei Wochen vor der Wahl, brachte das gleiche Blatt einen Artikel mit der Ueberschrift:

„Nationalliberale Ehrlichkeit",

in welchem es das Verhalten der Nationalliberalen kennzeichnete. Wiederholt wurde dabei den Nationalliberalen vorgehalten, daß sie den Residenzbezirk vor sozialdemokratischer Vertretung bewahren könnten, wenn sie nur wollen. Da sie das nicht wollten, wurde ihnen voll gerechter Entrüstung gesagt:

„Wir denken: das Maß ist voll. Eine Partei, die so wenig Gerechtigkeitsgefühl hat, die tatsächlich unfähig ist, auf eine krankhaft gewordene Herrschsucht zu verzichten, für sich zwar Rücksichtsnahme, psychologisches Wägen und Menschenverständnis verlangt, dieselbe sittliche Verantwortung, die sie anderen zuschiebt, aber hohnvoll zurückweist — eine solche Partei muß fallen. Und wir hoffen, daß die Majorität der Konservativen dieses Lehr- und Richteramt an diesen Herren vollzieht."

Vierzehn Tage vor der Hauptwahl schrieb das gleiche Blatt (Nr. 125):

„Mehr als 4 Wochen vor der Wahl haben wir die Nationalliberalen aufgefordert, die von ihnen eingeschlagenen falschen Wege zu verlassen; sie haben nicht gehört; sie glauben, uns alles bieten zu können; Patriotismus, Vaterland gibt es für sie nicht; wenn ihre Parteizwecke in Frage kommen — ergo, müssen sie fallen.

Das verlangen Gerechtigkeit, Vaterland und Patriotismus."

Obwohl die Nationalliberalen ihr Möglichstes taten, um es dem Zentrum und seinen Wählern auch unter dem Gesichtspunkte der Partei-Ehre die Unterstützung ihrer Kandidatur unmöglich zu machen, sprach die „Bad. Landesztg." doch immer und immer wieder mit mehr als kecker Stirne die Erwartung aus, daß die Katholiken in der Stichwahl Hilfe leisten werden. Solcher Anmaßung gegenüber sprach der „Bad. Beob." klar und bestimmt sich dahin aus,

er werde sein Mögliches tun, „damit auch nicht eine Stimme vom Zentrum für den nationalliberalen Kandidaten abfällt". Daran knüpfte die konservative „Bad. Landpost" (Nr. 128) an, rechnete den Nationalliberalen ihre sichere Niederlage aus und schrieb:

„Vor vier Wochen schon haben wir auf diese Dinge hingewiesen, zu einer Zeit, wo es möglich gewesen wäre, das falsche Vorgehen der Nationalliberalen zu korrigieren. Die Nationalliberalen hatten nichts als Hohn und Spott, Eigensinn und Hochmut! Sie sollen nachgeben; sie sollen ein Mandat opfern, um die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern! Welche Anmaßung von diesen Konservativen! Mag der Wahlkreis hundertmal sozialdemokratisch werden, sie geben einfach nicht nach, sie verzichten auf ihren Hochmut nicht; entweder sie spielen die erste Geige, oder der Wahlkreis fällt an die Sozialdemokratie.

Diese Partei ist gerichtet. Wir stellen dies heute zum drittenmale fest vor dem Lande, vor der Regierung des Großherzogs. Später hilft keine Ausrede. Wir haben nicht etwa kurz vor Torschluß die Nationalliberalen auf ihr antinationales, ihr reichsfeindliches, ihr unpatriotisches Vorgehen aufmerksam gemacht, wir haben Wochen vorher die Situation klargestellt."

Mit einer Keckheit, die ihresgleichen sucht, behaupteten die Nationalliberalen in ihrem Wahlflugblatt für den Residenzbezirk, sie allein seien imstande, den siegreichen Erfolg der Sozialdemokratie zu verhindern. Das war unmittelbar vor der Wahl. Die „Bad. Landpost" trat in Nr. 135 dagegen auf und schrieb:

„Nach Lage der Verhältnisse ist im Gegenteil die nationalliberale Partei die einzige Partei, die nicht im Stande ist, einen sozialdemokratischen Sieg zu vereiteln, da infolge der Herrschsucht und Rücksichtslosigkeit der nationalliberalen Partei alle anderen Parteien gegen sie in feindlicher Haltung stehen.

Die nationalliberale Partei ist sich bewußt, die Residenz an den revolutionären Vertreter auszuliefern, denn sie hat die Verantwortung dafür bereits dem Zentrum zugeschoben, sich aber selbst der Verantwortung zu entziehen versucht. Es ist eine grobe Unwahrheit dieses Flugblattes, noch in letzter Stunde solches zu behaupten, die Lage zu verschleiern, um das böse Gewissen der Nationalliberalen, die durch ihren Parteiegoismus die Residenz an die Sozialdemokraten ausliefern, zu beschwichtigen."

Das Blatt ging in seiner Kritik noch einen Schritt weiter und bezeichnete die fragliche Behauptung des nationalliberalen Wahlflugblattes als

„bewußte Unwahrheit".

Das alles und noch anderes spielte sich vor der Hauptwahl ab.

Wie ist es nun in derselben gegangen?

Bei einer Beteiligung von 76,4 Prozent wurden 25 490 gültige Stimmen abgegeben, welche sich folgendermaßen auf 5 Kandidaten verteilten:

sozialdemokratischer Kandidat	9031,
nationalliberaler	7607,
Kandidat der Demokraten und des Zentrums	6370,
konservativer	1604,
antisemitischer	847.

Vier Stimmen waren zersplittert.

Natürlich läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, wie die auf den demokratischen Kandidaten gefallenen Stimmen auf Zentrum und Linksliberalismus sich verteilen. Wenn es statthaft wäre, aus den Stimmenziffern von 1903 Schlüsse zu ziehen, um sie auf die Wahl von 1898 anzuwenden, so wären von den 6370 Stimmen zwei Drittel dem Zentrum und ein Drittel der Demokratie gut zu schreiben. Diese sollten parolemäßig dem sozialdemokratischen Kandidaten zugeführt werden, was sicher auch geschehen ist.

Taten die Zentrumswähler, was sie nach der Parteiparole tun sollten, so verblieb dem sozialdemokratischen Kandidaten selbst dann eine Mehrheit von rund 1100 Stimmen, wenn sämtliche Stimmen der Konservativen und Antisemiten dem nationalliberalen Stichwahlkandidaten zufielen, an was jedoch gar nicht zu denken war.

Tat aber das Zentrum und dessen Wählerschaft, was ihm auch jetzt wieder in der neuesten lügenhaften Mache nachgesagt wird, dann mußte der sozialdemokratische Stichwahlkandidat auf mehr als 15 000 Stimmen ansteigen und eine Mehrheit von mehr als 5000 Stimmen erhalten, wenn auch sämtliche konservative und antisemitischen Stimmen dem nationalliberalen Stichwahlgegner zufielen.

Wie war nun das Endergebnis in der Stichwahl? Es wurden neben 241 ungültigen Stimmzetteln 25 423 gültige abgegeben, 67 weniger als in der Hauptwahl.

Davon erhielt der sozialdemokratische Kandidat 12 821, einen Zuwachs von 3790; der nationalliberale Kandidat 12 602, einen Zuwachs von 4995.

Die sozialdemokratische Mehrheit betrug sonach **219** Stimmen. Schon diese Ziffern allein besagen überzeugend, daß es nicht wahr sein kann, was dem Zentrum und seiner Wählerschaft nachgesagt wird.

Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, das Zentrum und seine Wählerschaft habe 1898 die Residenz an die Sozialdemokratie ausgeliefert.

F. Nationalliberale Reden und das katholische Volk.

Vom Odenwald schreibt uns ein Landwirt: Auf der nationalliberalen Landesversammlung fielen vonseiten der Herren Hauptredner, Abg. Stresemann und Oberschulrat Rebmann, recht merkwürdige, aber sehr beachtenswerte Worte für das katholische Volk.

Der sächsische Reichstagsabgeordnete betonte bekanntlich den Kampf gegen Rom und verstieg sich dabei zu der Behauptung, daß es tausende von Katholiken gäbe, die sich losringen möchten von Rom zugunsten einer „deutschen katholischen Weltanschauung". Ganz abgesehen von dem logischen Unsinn der Forderung einer „deutschen" und „katholischen Weltanschauung", *) muß man fragen: Würden sich solche Katholiken überhaupt finden, die einer solchen „deutsch-kath." Weltanschauung zustimmen? Gewiß! Es gehörten zu ihr alle jene Katholiken, welche auf die Uebung der katholischen Religion längst entweder ganz verzichtet, oder sie auf gewisse patriotische und Familienfestlichkeiten beschränkt haben. Mit diesen eine deutsche katholische Kirche zu gründen, ist ein echt nationalliberaler Gedanke, denn dann hätte der Nationalliberalismus die Freude, die echten Katholiken in seinen Reihen zu haben. Jedes katholische Kind aber weiß, daß eine solche Kirche alles andere wäre, nur nicht katholisch.

Mit den Worten Stresemanns steht ganz zweifellos im inneren Zusammenhang, was Oberschulrat Rebmann über die Geistlichen gesprochen. Er entrüstet sich über den Kampf gegen die Modernisten, gegen jene Feinde der katholischen Kirche im modernen Gewande des 19. und 20. Jahrhunderts. Der nationalliberale Parteiführer verteidigt ganz offensichtlich jene Elemente unter dem katholischen Klerus, die in der Regel aus persönlichen Gründen den katholischen Glaubenslehren und kirchlichen Vorschriften entweichen möchten. Einige Fragen drängen sich da in den Vordergrund: Will Herr Rebmann damit vielleicht für jene Geistlichen eine Lanze einlegen, die z. B. in die „Bad. Landesztg." Artikel schreiben? Oder legt er einen Köder aus, um etwa noch vorhandene anzulocken? Der Herr nationalliberale Parteichef möge sich gesagt sein lassen, daß man im katholischen Volke über solche Geistlichen ein noch strengeres Urteil fällt, als vielleicht im treukatholischen Klerus selbst. Ein Geistlicher, der in liberale Zeitungen schreibt, und den Worten liberaler Parteiführer Gehör schenkt, der ist im katholischen Volke gerichtet. Man urteilt in solchen Fällen im Volke nicht nach etwa zugrunde liegenden persönlichen Stimmungen, Verärgerungen und Ansichten, sondern nach Grundsätzen. Und da heißt es in dieser Beziehung: Ein wahrhaft katholischer Geistlicher kann sich nimmer und niemals dem kirchenfeindlichen, ungerechten Liberalismus anschließen und umgekehrt. Ein katholischer Geistlicher, der beides tun will, an dem wird das katholische Volk irre. Es sieht ihn als den Verfechter der katholischen Glaubenswahrheiten, als den Verteidiger der Freiheit und der Rechte seiner Kirche im Gotteshause, und muß ihn wiederum sehen als Anhänger und in den Reihen der ärgsten Feinde von Kirche und Religion. Das katholische Volk hält ihm aufgrund seines Wandels entgegen: Seine Autorität in religiöser Beziehung ist erschüttert, da er selbst nicht achtet, was er andern befiehlt. So urteilt das katholische Volk und nicht anders. Und wenn Herr Rebmann behauptet, daß es im Klerus „innerlich knirscht", aber noch nicht zum Ausbruch gekommen sei, so erwartet das katholische Volk das Gegenteil von dem, was der nationalliberale Redner zweifellos hofft: Gerade jetzt, wo man seitens der Nationalliberalen die katholische Geistlichkeit der Kirche und dem Zentrum zu entfremden sucht, ist es für den Klerus um so mehr Pflicht und Schuldigkeit, für beide Faktoren einzutreten. Gerade jetzt, wo man auf der nationalliberalen Landesversammlung die katholische Religion auf dem politischen Feld angegriffen hat, kann sich ein katholischer Geistlicher dem Liberalismus erst recht nicht anschließen. Erst recht muß er seine Kraft dem Zentrum widmen, da nur es einzig und allein auf politischem Feld die Abwehr gegen die Angriffe auf Religion und Kirche darstellt.

Herr Rebmann führte zur Verteidigung der Modernisten bekanntlich folgendes aus: „Wer die Freiheit des Geistes untergräbt, der sündigt gegen das Beste im Menschen. Es ist eine der schwersten Sünden wider den Geist, und der Geist ist es doch, der uns vorwärts führt und jedes Streben treibt." Diese Phrasen dienten ja lediglich dazu, um die beelendende Stellung eines lib. und modernistischen katholischen Geistlichen in ein vornehmes Gewand zu kleiden. Denn wenn es dem Herrn Oberschulrat Rebmann darum zu tun wäre, die Geistesknechtschaft zu brandmarken, dann hätte er das schon lange und viel näher haben können. Wo wird z. B. ärger gegen die Freiheit des Geistes gesündigt, als im Badischen liberalen „Lehrerverein"? Wie wurde getobt, und was mußten sich jene katholischen Lehrer gefallen lassen, die den „Katholischen Lehrerverein" gründeten! Und das war ein Verein zur Pflege der religiösen Ideale bei den Lehrern. Und was geschieht einem katholischen Lehrer, der es wagt, seiner politischen Ueberzeugung für das Zentrum Ausdruck zu geben! Es gibt Konferenzen, in denen der Lehrer sich peinlich hüten muß, einer Zentrumsversammlung beizuwohnen, oder gar einen Zentrumswahlzettel abzugeben. Wehe dem, der es wagen würde, beides zu tun! Wer an dieser Behauptung Zweifel hegt, dem stehen Namen und Beispiele zu Diensten. Wie sagt Rebmann? — „Wer gegen den Geist sündigt, der sündigt gegen das Beste, was der Mensch hat." Und weiter: „. . . . der Geist ist es doch, . . . der jedes Streben treibt." Herr Rebmann hätte also Gelegenheit genug, seine Warnungen an jenen Stellen anzubringen, deren Verhältnisse ihm genauer bekannt sind und sein müssen, als jene der katholischen Geistlichkeit. Und dort wären sie tatsächlich notwendig, gut angebracht und von praktischem Nutzen. Wir wissen aber heute schon, daß wir diesen Tag niemals erleben werden; man hört vielmehr heute schon den schönen Satz im Ohre klingen: „Halt, Bauer, das ist was anderes." Nur eines wollen wir noch bemerken: Die Nationalliberalen mögen doch ja nicht glauben, daß man ihre diesbezüglichen Ergüsse im katholischen Volke nicht durchschaut. Aber die Herren sind von ihrer politischen Leidenschaft und nicht minder von ihrem nationalliberalen Stolz so eingenommen, daß sie gar nicht daran denken, wie das katholische Volk ihre Worte aufnehmen und beurteilen könnte.

*) Katholisch heißt bekanntlich „allgemein", d. h. für die ganze Menschheit bestimmt. Eine deutsche katholische Weltanschauung wäre also eine deutsche, allgemeine Weltanschauung oder eine deutsche religiöse Weltanschauung, welche für die ganze Menschheit bestimmt ist. Der innere Widerspruch leuchtet sofort ein. Die christliche Lehre ist nicht national und nicht räumlich beschränkt, wohl aber ist das Deutschtum national und räumlich beschränkt. Es kann also wohl ein guter Deutscher katholischer Christ sein, niemals aber kann man aus dem katholischen Christentum ein deutsches Christentum machen. Das Christentum ist nicht deutsch und nicht romanisch und nicht griechisch 2c., sondern es ist katholisch, d. h. für die ganze Menschheit und die ganze Erde bestimmt. Stresemanns Worte von der deutschen katholischen Weltanschauung sind daher lediglich ein Beweis dafür, wie unklar die Begriffe in manchen Köpfen sind. Es ist eine köstliche Ironie des Schicksals, daß Dr. Stresemann, der ein heller Sachse ist und den Doktorhut besitzt, sich von einem Bauern aus dem finstern Odenwald über Begriffe, die so alltäglich sind, wie „deutsch" und „katholisch", aufklären lassen muß. D. R.

Deutschland.

Berlin, 6. Dezember 1910.

⊙ **Der Reichskanzler und die bürgerlichen Abgeordneten.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Gegen nationalliberale Blätter polemisierend kommt die „Kreuzzeitung" in ihrer Sonntagsausgabe auf die Szene zurück, wo der Abg. Dr. von Heydebrand während der Debatte über die Interpellation Ledebours den Reichskanzler aufforderte, Maßregeln gegen revolutionäre Umtriebe zu ergreifen. Nach der „Kreuzzeitung" soll sich die Apostrophierung des Reichskanzlers ganz einfach daraus erklären, daß Reichskanzler von Bethmann-Hollweg den außerparlamentarischen Verkehr mit allen Abgeordneten ohne Ausnahme vermeide. Diese Erklärung steht mit den tatsächlichen Verhältnissen nicht im Einklang. Der Reichskanzler hat gerade in letzter Zeit, wie übrigens schon während der Sommerpause, mit Vertretern der bürgerlichen Fraktionen, darunter auch Herrn von Heydebrand, bei sich zu Unterredungen empfangen.

Ein merkwürdiger Pensionierungsfall ist der des protestantischen Religionsprofessors Dr. Brunner am Gymnasium in Fürth. Derselbe hat auf sein Amt verzichtet und ist demnach in den Ruhestand mit Wartegeld (drei Viertel des Gehaltes) versetzt worden. Dr. Brunners Verzicht ist darauf zurückzuführen, daß er es mit seiner Ueberzeugung nicht vereinigen konnte, die prot. kirchliche Lehre seinen Schülern zu dozieren. Demnach greifen gewisse Hochschulgeschichten auch schon auf die Mittelschulen über: an den Hochschulen gibt man ramponierten Theologen Urlaub mit vollem Gehalt, an den Mittelschulen kommen sie nicht ganz so gut weg, sondern erhalten nur drei Viertel des Gehaltes. (Ruhestand mit Wartegeld). Das geht so außerordentlich leicht, daß es förmlich anreizt, es nachzumachen. Und das ist die bedenkliche Seite des kultusministr. Verfahrens, das hier einem Religionsprofessor, der auf sein Staatsamt verzichtet hatte, in väterlicher Milde eine Dotierung gewährt, auf welche er eigentlich keinen Anspruch hatte. — Das sei hervorgehoben, nicht um gegen die Regelung dieses Einzelfalles einen Einwand zu erheben, sondern um den linksliberalen Stimmungsmachern zum Bewußtsein zu bringen, wie sehr sie auf dem Holzweg sind mit ihrer erneuten Klage über das grausame System Wehner, so schreibt das „Fränk. Volksblatt".

Ausland.

Schweiz.

Bern, 5. Dez. Die Bundesversammlung ist heute zusammengetreten. Der Nationalrat hat nahezu einstimmig Kuntschla-Wallis (kath.-kons.), der Ständerat ebenfalls nahezu einstimmig Winiger-Bern (kath.-kons.) zu Präsidenten gewählt.

Frankreich.

+ **Das Urteil von Rouen**, durch welches der Syndikatssekretär Duand zum Tode verurteilt wurde, weil das Gericht als erwiesen annahm, daß im Syndikat unter der Führung Duands die Ermordung eines Arbeitswilligen beschlossen worden sei, findet in dem revolutionären Allgemeinen Arbeitsverband lebhaften Widerspruch. Infolge der vom Allgemeinen Arbeitsverband gegen den Wahrspruch der Rouener Geschworenen veranstalteten Protestversammlung hat der Pariser Deputierte Berry abermals eine Interpellation über die Treibereien des Verbandes angekündigt. Berry will bei dieser Gelegenheit insbesondere die Frage zur Sprache bringen, ob für die Tätigkeit des Allgemeinen Arbeitsverbandes eine gesetzliche Grundlage bestehe. Da der Bürgermeister von Rouen die Veranstaltung einer Protestversammlung gegen den Wahrspruch der Rouener Geschworenen in der Arbeitsbörse verboten hatte, hat das Meeting in dem benachbarten Soiteville stattgefunden. Die Versammlung nahm einen Beschlußantrag an, wonach der Gesamtausstand proklamiert werden soll, falls der zum Tode verurteilte Syndikatssekretär Duand in zwei Monaten nicht freigelassen werde. Wie aus Dünkirchen gemeldet wird, wurden in zwei Versammlungen, sowohl von den Hafenarbeitern wie von den Mitgliedern der übrigen Syndikate der grundsätzliche Beschluß gefaßt, auf das erste Signal hin den Gesamtausstand anzuordnen. Die Behörden trafen bereits die entsprechenden Vorkehrungen. Die Hafenquais werden militärisch bewacht.

England.

= **Zum englischen Wahlkampf.** Die liberalen Blätter äußern eine fast überschwengliche Freude über die Wahlergebnisse vom Samstag und erklären, die Unionisten hätten keine Aussicht, in Schottland, Irland und Wales zu gewinnen. Ihre Hoffnungen seien genau genommen auf 242 städtische Wahlbezirke beschränkt, von diesen sei aber über ein Viertel bestritten und die Unionisten hätten dabei nur 3 Sitze gewonnen. Die Sache des Freihandels und eines freien Unterhauses sei gerettet. Die unionistischen Zeitungen zeigen sich von den bisherigen Resultaten befriedigt. Sie erklären, wenn die Ergebnisse vom Samstag ein Fingerzeig für die Gesamtergebnisse seien, so sei das Ministerium Asquith bereits jetzt zur Ohnmacht verurteilt.

Amerika.

Der amerikanische Zuckerskandal. Die „American Sugar Refining Company", gegen die die Staatsanwaltschaft ein Verfahren zum Zweck ihrer Auflösung eingeleitet hat, besteht aus 30 Gesellschaften mit einem Kapital von 230 Millionen Dollars. Sie wird beschuldigt, jahrelang die Konkurrenz mit Hilfe von Tarifbegünstigungen der Eisenbahnen und mittelst Zollhinterziehungen konkurrenzunfähig gemacht zu haben. Aus Newyork wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Die Klageschrift der Bundesregierung gegen den Zuckertrust erklärt, dieser sei die ausgedehnteste Betrügerei. Der Trust habe ein Monopol errichtet, indem er durch lichtscheue Praktiken und besonders durch geheime Abkommen mit den Eisenbahnen und durch Zollhinterziehungen die Konkurrenz ausschließe. Die Regierung verlangt eine einstweilige Verfügung, welche den Weiterbetrieb der Trustgeschäfte in ihrer gegenwärtigen Form verhindern soll. Eventuell sollen während des Gerichtsverfahrens der Trust und seine 29 Untergesellschaften der gerichtlichen Verwaltung unterstellt werden. Der Prozeß dürfte zwei Jahre dauern. Wie die Klageschrift erklärt, produziert der Trust 98 Prozent des raffinierten Zuckers in Amerika.

Baden.

Karlsruhe, 6. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, den nachgenannten Angehörigen des Badischen Militärvereins-Verbandes die untertänigst nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen der ihnen verliehenen Königlich Preußischen Auszeichnungen zu erteilen, und zwar:

für den Kronenorden zweiter Klasse:

dem Obersten a. D. Eugen von Chrismar in Freiburg;

für den Roten Adlerorden vierter Klasse:

dem Rechtsanwalt beim Reichsgericht Dr. Robert Süpfle in Leipzig, bisher beim Oberlandesgericht Karlsruhe, und den Gymnasialprofessoren Hermann Fischer in Karlsruhe und Dr. Konstantin Föhlisch in Wertheim;

für den Kronenorden vierter Klasse:

dem Kaufmann Wilhelm Kiefer in Zell i. W., dem Bankkassierer Karl Haenger in Mannheim und den Hauptlehrern Jakob Bossert in Gundelfingen und Adolf Sterk in Hartheim;

für das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens:

dem Bürgermeister, Landwirt Johannes Lehmann in Heddesheim, dem Bürgermeister, Gastwirt Karl Hauß in Rheinbischofsheim, dem Ratschreiber Jakob Brecht in Michelfeld und dem Zimmermeister und Bezirksbauschätzer Albert Sütterle in Zell i. W.;

für das Allgemeine Ehrenzeichen:

dem Polizeidiener Friedrich Wolf in Breitenbronn und dem Galvaniseur Irenäus Doller in Ersingen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, den Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Karl Brenzinger in Buchen auf sein untertänigstes Ansuchen wegen vorgerückten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste und unter Verleihung des Titels Geheimer Medizinalrat auf 1. Januar k. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Nationalliberale Parteikorrespondenz u. Cie.

Um den Charakter ist es eine schöne Sache, nämlich wenn man ihn hat. So muß wohl jeder denken, der folgendes vorlaute und unwahre Gerede in der Samstags-Nummer des „Volksfreundes" liest. Da heißt es:

„Eine klobige Sprache führt Herr Wacker in einem Artikel, der eine Rechtfertigung der neuerdings gegen die Wackertaktik gerichteten Artikel in der sozialdemokratischen und liberalen Presse sein soll. Herr Wacker polemisiert ganz im Stil der Zentrumspresse, indem er von einer „lügenhaften Mache", von der „Unehrlichkeit" seiner Gegner spricht, die ihn „geradezu mit Ekel und Verachtung" erfülle. Gegen einen solchen Ton ist es kaum noch möglich, sachlich zu polemisieren, umso mehr, als Herr Wacker und die Zentrumspresse den Tatsachen, um welche sich die Polemik dreht, hartnäckig aus dem Wege gehen. Es wurde Herrn Wacker und dem Zentrum zum Vorwurf gemacht, daß beide früher gegenüber der Sozialdemokratie eine wesentlich andere Stellung eingenommen haben, als es heute geschieht und weiter, daß die Entrüstung des Zentrums über die Taktik der Nationalliberalen bezüglich des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie eine Heuchelei ist. Beide Behauptungen wurden mit Beweisen gestützt. Anstatt nun diese Beweise zu entkräften, schimpft Herr Wacker und die Zentrumspresse, was das Zeug hält.

Will Herr Wacker im Ernste bestreiten, daß eine Sammelparole, wie er sie heute vertritt, schlechterdings eine Unmöglichkeit war, so lange es gegolten hat, im badischen Landtag eine Zweidrittel-Mehrheit für das direkte Wahlrecht zu erobern? Will er bestreiten, daß das Zentrum mit stillschweigender Zustimmung Wackers bei den Landtagswahlen im Jahre 1897 und 1901 direkt die Sozialdemokratie unterstützte, daß Dutzende von organisierten Zentrumswählern sich der Sozialdemokratie und den Demokraten als Wahlmänner zur Verfügung stellten und die Zentrumswähler die Liste der Sozialdemokratie unterstützten? Kann er in Abrede stellen, daß nur durch diese tatkräftige Unterstützung des Zentrums 1897 in der Residenz zwei Sozialdemokraten gewählt wurden? Will er leugnen, daß er diejenigen, die sich darüber entrüsteten, daß dies geschehen ist, als „traurige Volksmänner" charakterisierte? Wackers Sammelparole, „in den umstrittenen Wahlkreisen Kandidaten, die weder dem einen noch dem anderen Lager angehören, so daß weder die eine noch die andere Partei eine Förderung als Parteigewinn davongetragen hätte", kam erst, nachdem das Zentrum geholfen hatte, diese „umstrittenen" Wahlkreise der Sozialdemokratie zu sichern und sie bedeutet faktisch nichts anderes, als daß die Nationalliberalen sich herbeilassen sollen, die Geschäfte der Zentrumspartei besorgen zu helfen, indem sie gefährdete Zentrumsmandate sichern, sich damit aber selbst den „schwarzen Strick", mit dem sie aufgehängt werden sollen, um den Hals legen. Wackers Sammelparole wäre für die Nationalliberalen politischer Selbstmord, das Zentrum allein hätte den Vorteil davon. Die maßlose Schimpferei des Herrn Wacker und der ihm ergebenen Presse läßt uns kühl. Wer so polemisiert, setzt sich selbst bei allen objektiv denkenden Leuten ins Unrecht. Wir haben nicht nötig, uns über diese Kampfesweise zu erregen, sie richtet sich ganz von selbst."

Unsere Leser wissen aus dem, was sie selbst gelesen haben, wie unwahr das alles ist. Es ist ja verständlich, daß der „Volksfreund" seinen Freunden und Bundesgenossen beispringt. Aber die Klugheit würde mindestens von ihm fordern, daß er wartet, bis der Gegner gesprochen hat und daß er Tatsachen nicht wegleugnet. Tatsachen haben nämlich das Unangenehme, arg widerhaarig zu sein und bestehen zu bleiben, auch wenn man sie wegleugnet oder ignoriert. Nun wird niemand dem Zentrumsführer Wacker nachsagen können, daß er in seinen Artikeln Tatsachen weggeleugnet oder ignoriert habe. Dagegen trifft dieser Vorwurf in aller Wucht seine nationalliberalen Gegner und deren sozialdemokratischen Verbündeten. Par nobile fratrum sagt der Lateiner: eine noble Brüderschaft, die gemeinsam Politik macht, aber auch zusammen die Stimmungslüge betreibt. Das gemeinsame Interesse geht bereits so weit, daß der „Volksfreund" gar nicht bemerkt hat, wie gemein Wacker persönlich fast tagtäglich in der liberalen Presse beschimpft wird, wohl aber nennt er die Erwiderung Wackers, die selbstverständlich scharf sein muß, wenn sie sich nach dem verlogenen Angriff richten will, „klobig". Die Tätigkeit des Großblocks zur Verdunkelung, Ignorierung und Ableugnung der Tatsachen muß von der Zentrumspresse genau im Auge behalten werden. Die Zentrumspresse hat heute die Macht, einem solchen Feldzug gegen die Wahrheit die Stirne zu bieten und ihn in den weitesten Volkskreisen siegreich zurückzuschlagen. Diese Macht müssen wir brauchen gegen das Compagniegeschäft des Großblocks in der unwahren Stimmungsmache.

Portugiesisches in der liberalen Presse.

Der Redakteur eines badischen liberalen Blattes hat sich vor einiger Zeit groß gemacht, daß er den „Zentrumsschwindel" von der Ermordung des katholischen Redakteurs de Mathos in Lissabon aufgedeckt habe. Das Blatt „Liberal" in Lissabon habe ihm geschrieben, de Mathos sei nicht tot; er lebe in Badajos in Spanien, wohin er geflohen sei. Der Schopfheimer Herr ging mit seiner Neuigkeit förmlich hausieren und schimpfte in verschiedenen Blättern, die seine Artikel nachdruckten, in der „Bad. Landeszeitung" noch eigens über Schwindel, Lüge 2c., die er der Zentrumspresse zuschob.

Nur schade, daß auch jetzt noch das Schicksal de Mathos genau so dunkel ist wie zuvor. Die liberale Presse bezw. der findige Redakteur des liberalen Schopfheimer Blattes hätte sehr viel mehr geleistet, wenn er, anstatt zu schreiben, das Blatt „Liberal" habe ihm bestätigt, daß de Mathos lebe, uns gesagt hätte, wo de Mathos lebt. Er hat allerdings, seiner liberalen portugiesischen Quelle folgend, behauptet, de Mathos sei in Badajos in Spanien. Aber diese Behauptung ist unwahr, wie alsbald aufgrund einer Anfrage in Badajos festgestellt wurde. De Mathos ist nicht in Badajos. Es bleibt also die Frage: Wenn de Mathos noch lebt, wo lebt er? Wenn die liberale Presse wissen will, daß er lebt, woher weiß sie es, daß er lebt? Diese Fragen müssen unbedingt von ihr in zweifelsfreier Weise beantwortet werden, wenn sie Glauben finden will mit ihrer Nachricht, de Mathos lebe, er sei nicht ermordet worden.

Sehr interessant ist eine Zusammenstellung des Tatsächlichen, was bisher in der de Mathos-Frage vorliegt. Es ist nämlich durchaus unrichtig, wenn die badischen liberalen Blätter und diesen folgend auch andere schreiben, die katholische Presse habe die Nachricht von der Ermordung des katholischen Redakteurs de Mathos durch die Revolutionäre erfunden. Die Nachricht wurde vielmehr gebracht von der englischen „Times", vom französischen „Temps", dem „Journal des Debats", dem Mailändischen „Corriere della Sera" — das sind keine katholischen Blätter, sondern fast durchweg liberale. Das weiß der etwas vorlaute Redakteur des Schopfheimer Blattes offenbar nicht. Und in der „Bad. Landeszeitung" will einer nicht glauben, daß z. B. der liberale „Petit Bleu", ein liberales belgisches Blatt, empfohlen hat, sich dem Protest und der Kundgebung der katholischen Blätter über die Ermordung des Kollegen de Mathos anzuschließen. Dafür kann die Zentrumspresse nichts; aber Tatsache ist es, und der Wortlaut des betreffenden Artikels im „Petit Bleu" ging seinerzeit durch viele Zeitungen. Ein badisches nationalliberales Blatt — das sei zugegeben — würde sich allerdings schwerlich zu einer solchen Höhe der Objektivität und journalistischen Solidarität aufschwingen. Es ist daher lediglich bezeichnend für den Geist der liberalen Presse in Baden, daß in der „Bad. Landeszeitung" über die Behauptung bezw. Tatsache spöttische Witze gerissen werden, daß ein belgisches liberales Blatt ebenfalls seine Entrüstung über die Ermordung eines katholischen portugiesischen Journalisten ausgesprochen hat.

Vielleicht führen in dieser Sache aber folgende zwei Tatsachen auf die richtige Spur. Die „Köln. Volkszeitung" schreibt u. a.:

„Was an uns lag, um den wirklichen Sachverhalt aufzuklären, haben wir getan. Wir wandten uns schriftlich und telegraphisch an den katholischen Journalisten Gomes dos Santos und erhielten keine Antwort. Die Zensur wird die Korrespondenz dieses katholischen Führers überwachen und beschlagnahmen, wenn sie ihr nicht in den Kram paßt. Und es ist verdächtig genug, daß die Jakobinerherrschaften gerade das Bekanntwerden der Wahrheit über das Schicksal de Mathos auf diese Weise verhindern. Sie selbst haben die Nachricht in die Welt gesetzt, daß de Mathos nach Badajoz geflüchtet sei und daß er die Republik anerkannt haben solle."

Das stimmt ganz merkwürdig überein mit dem, was auch dem liberalen Redakteur in Schopfheim passiert ist. Er hat sich an das katholische Blatt „Portugal" in Lissabon gewandt, um von ihm zu erfahren, ob sein Redakteur de Mathos noch lebe. Aber der liberale Redakteur hat so wenig Antwort bekommen, wie die „Köln. Volksztg.". Das ist u. E. nur so zu erklären, daß die portugiesische Zensur im Sinn der Revolutionäre arbeitet. Diese Herren fürchten die Wahrheit und haben allen Grund, sie zu fürchten. Sie sondieren deshalb ebenso die Korrespondenz der katholischen Zeitungen, wie der bekannten katholischen Politiker bezw. Journalisten. Und ungünstige Nachrichten über das revolutionäre Treiben machen sie auf diese Weise unmöglich. Wenn die Sache nicht so wäre, dann müßte unbedingt entweder das katholische Blatt oder der katholische

Theater und Kunst.

Karlsruhe, 6. Dezember 1910.

Liederhalle; Feier des 68. Stiftungsfestes. Die Liederhalle hatte, wie bereits in einem größeren Schriftsatze seitens ihres Dirigenten, des Herrn Hoforganisten und Seminarmusiklehrers Baumann, in unserem Blatte ausführlich berichtet wurde, in gerechter Würdigung der Bedeutung Franz Schuberts, des größten aller Liederkomponisten, diesem zu Ehren ihr Festprogramm zu einem ausschließlichen „Schubert-Abend" zusammengestellt. Diese Ehrung Schuberts durch die Liederhalle gereicht der letzteren selbst zur Ehre und stellt dieser liederfrohen Korporation durch diese sinnige, pietätvolle Widmung ein beredtes Zeugnis ihres Verständnisses und Empfindens für diesen in seiner Art einzigen Tondichter aus. Und dies mit Recht, denn Schuberts Liederkompositionen sind mehr als ein Schmuck der Dichterwerke, sie sind ebenfalls wirkliche Dichtungen, die das in erhöhter Sprache ergänzen, was das Wort allein nicht auszudrücken vermag. „Schuberts Lieder haben überhaupt nur einen Rivalen: Beethovens „Adelaide"." Was dieser unsterbliche Meister in diesem Gesang getan, hat Schubert in quantitativ größerem Maßstabe ausgeführt. Ich führe hier der Reihe nach die Chöre des Programms an, die zum Vortrage kamen: Männerchor mit Hornquartett: Nachtgesang im Walde, Männerchor: Ruhe, schönstes Glück der Erde, „Hymne" für Soloquartett, Chor und Blasorchester, „der Gondelfahrer", mit Orchester (die beiden letzteren von Herrn Baumann, dem Dirigenten, ebenso feinsinnig als geschickt in der Instrumentation bearbeitet), dann die Ballade „Gesang der Geister über den Wassern" (für großes Orchester von S. v. Hausegger bearbeitet, eines der herrlichsten Denkmäler Schubertschen Geistes), ferner die à capella Chöre: „Die Nacht", „An den Frühling" und zuletzt den großen Männerchor „Die Allmacht" mit Sopransolo und Orchester. Gerade aus dieser vortrefflichen Auswahl kann man am besten ersehen, wie Schubert seinen Liedern nicht nur allein stets die treffende Grundfärbung gab, indem er zuerst den Geist der Dichterworte in ihrer Totalität auffaßte, sondern er führte auch jede Einzelheit in meisterhafter Schattierung aus, gab dem Liede dadurch eine freiere und dennoch künstlerisch abgeschlossene Form und erhob es somit zu einem der höchsten Genres dieser Kunst überhaupt.

Und die Absicht, diese Eigenschaften überzeugend heraustreten zu lassen, war aus den Vorträgen der Sänger, aus der Leitung ihres Führers unschwer zu erkennen und wurde auch erfolgreich zur Geltung gebracht. Ein jedes der angeführten Lieder war in seiner Eigenart richtig erfaßt, ließ an Reinheit der Intonation und Feinheit der Schattierung nichts zu wünschen übrig. Die Deutlichkeit der gesanglichen Deklamation, die sympathisch wirkende Exaktität und Schärfe der rhytmischen Prägung und sichere klare Nuancierung überhaupt, waren Vorzüge, welche die oben erwähnte Intention der Sänger und ihres Dirigenten trefflich förderten und ihr zum Sieg verhalfen. (Wenn hierbei der Chor à capella „Ruhe, schönstes Glück der Erde" insofern eine Ausnahme machte, als dessen Intonation gleich von Anfang an eine unrichtige war, so ist das bei der Liederhalle eine solche Seltenheit, daß es gerade dieser Seltenheit wegen angeführt zu werden verdient. Hier hätte vielleicht die Tonangabe seitens des Dirigenten vorbeugen können.) Desto besser und rühmlicher wetzten aber alle übrigen Chöre die kleine Scharte wieder aus. Als Solistin zeichnete sich die Hofopernsängerin Frau Lauer-Kottlar durch die Schubertschen Lieder für Sopran: „Die junge Nonne", „Gretchen am Spinnrad" (für Orchester von Franz Liszt bearbeitet), ferner mit dem „Wiegenlied" (von Felix Mottl bearbeitet) und mit dem Solo in dem Männerchor „Die Allmacht" aus. Ihr prächtiger, fein abgetönter, von Empfindung durchfluteter Vortrag sicherten der Künstlerin stets eine tiefgehende Wirkung. Ebenso fruchtbar, als beim Schaffen der Lieder, war bekanntlich Schubert auch als Instrumental-Komponist, und ganz abgesehen von seinen größten Werken, wie z. B. die große C-dur-Symphonie, trat auch in den beiden an diesem Abend aufgeführten, durch das hiesige Hoforchester schwungvoll gespielten Instrumental-Nummern: Erster Satz aus der berühmten „H-moll-Symphonie" und „Balletmusik" aus „Rosamunde" dem Hörer eine Fülle von Reichtum entgegen, die ihn mächtig packte. Die höchstgehende Leidenschaft und die gediegenste Kraft sind in diesen Werken mit höchster Zartheit und Innigkeit der Empfindung, im Vereine mit meisterhafter Vermittlung verbunden.

Der Konzertabend, in seiner ganzen Zusammensetzung und als Ehrung den Manen Schuberts gewidmet, bildet auch eine Ehrennummer in der Chronik der Liederhalle, die, wie ihr wackerer Führer, Herr Baumann, vollen Dank verdient. Sie hat die Verehrer des Schubertschen Genius wieder an das erinnert, was die von Grillparzer verfaßte Grabschrift auf dem Denkmale Schuberts sagt:

„Die Tonkunst begrub einen reichen Besitz,
Aber noch schönere Hoffnungen."

Das Konzert, dem Seine Großh. Hoheit Prinz Max und eine große Anzahl Gäste aus den ersten Kreisen der Residenz anwohnten, war sehr stark besucht. Dem sich später im Gartensaal anschließenden Bankette konnte Schreiber dieses aus gesundheitlichen Rücksichten leider nicht anwohnen.

von Stecken.

Der Sängerbund Hohenbaden in Baden-Baden gab Samstag abend halb 9 Uhr im großen Saale des Kurhauses ein großes Konzert. Unser Stellvertreter rühmt die große Exaktität, die deutliche Aussprache, gewissenhafte Verteilung der Farben im Vortrage und die taktfeste Rhythmik der Sänger, die bei den schwierigen Chören von Goepfart und Zerlett, wie aber auch bei den anderen Gesängen so wohltuend hervorgetreten seien. Der Verein hat in der Person seines Dirigenten, Herrn G. W. Huber, eine gute Aquisition gemacht, denn dieser verstand es trefflich, sein Stimmaterial entsprechend zu verwerten und durch energische Schulung seiner opferwilligen Sängerschar, mit dieser den hervorragenden Platz zu behaupten, den diese seit lange unter den besten Vereinen einnimmt. Als Sängerin tat sich Fräulein Jossi Klupp aus Karlsruhe durch den Vortrag gut gewählter Lieder hervor. Der Violoncellist Herr Johann Schmutzer ist ein Meister seines Instrumentes, er ist kein musikalischer Mätzchenmacher, sondern zeichnet sich durch edle gediegene Musik aus, als ein Virtuose im besten Sinne des Wortes. Fräulein Lilly Oswald war die geistvolle Interpretin am Klavier. Daß auch dieses Dreigestirn von Solisten, wie die Chöre reichlich durch Beifall beehrt wurden, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

F.

Literarisches.

„Leuchtturm", Illustrierte Halbmonatsschrift für Studierende, herausgegeben von Direktor Auheier, Trier. Verlag der Paulinus-Druckerei (G. m. b. H.), Trier. Bestellungen durch Post und Buchhandel und beim Verlag. Halbjährlicher Bezugspreis für die einfache (I.) Ausgabe 1,60 Mk., feine (II.) Ausgabe 2.40 Mk. (Siehe Anzeige in Nr. 278 des „Bad. Beob.", 1. Blatt.)

Licht bringen will der „Leuchtturm" über die brennendsten Fragen der Kultur und Religion, Licht unserer katholischen studierenden Jugend. Daß er seine Aufgabe treu erfüllt, beweist die täglich steigende Zahl der Abonnenten und die vielen zustimmenden Zuschriften aus dem Leserkreise.

P. Muckermann S. J., der bekannte Naturforscher, dessen Grundriß der Biologie von der gesamten Kritik sich der höchsten Anerkennung erfreut, ist seit Jahren ein hervorragender Mitarbeiter, der gründlich und interessant apologetisch wichtige Teile der modernen Naturwissenschaft behandelt.

M. Herbert, die berühmte und beliebte Schriftstellerin, die durch ihre psychologisch feinen Charakterschilderungen einen ersten Platz in der katholischen Literatur der Gegenwart behauptet, bürgt für gediegene und edle Unterhaltung.

Artikel über katholische Weltanschauungsfragen in ansprechender schwungvoller Form wie strenger Sachlichkeit führen in jeder Nummer den katholischen Studierenden höher empor zur lichten Sonnenhöhe freudiger Liebe und begeisterter Anhänglichkeit an Religion und Kirche. Daß gerade diese wichtigen Fragen von berufener Feder behandelt werden, beweist der neue 4. Jahrgang mit „Aus der Mappe des Japaners", „Zwei Ideen", „Menschensohn", „Sonnenlicht" u. a. m. von B. Ventura.

Aeußere Form des „Leuchtturm" wie Inhalt in jeder Nummer verraten eine wohltuende Noblesse. Manche beneiden die heutige Jugend um ein so vortreffliches Hilfsmittel geistiger Anregung und religiöser Fortbildung.

Eine Abonnementskarte auf den laufenden Jahrgang der Zeitschrift wäre sicher für manchen Studenten die willkommenste Gabe auf den Weihnachtstisch. △

*

Die hier besprochenen Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Herdersche Buchhandlung in Karlsruhe (Baden), Herrenstraße 34.

Toten-Tafel.

Karlsruhe, 5. Dez. Professor Max Hummel an der Großh. Baugewerkeschule, ein bekannter Architekt, ist im 55. Lebensjahre gestorben.

Paris, 5. Dez. Der Herzog von Chartres ist auf Schloß St. Germain gestorben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Journalist auf die Anfrage geantwortet haben. Denn wir können uns vorstellen, wie groß die Freude dieser Katholiken wäre, wenn de Mathos tatsächlich noch leben würde. Sie hätten gar keinen Grund, das zu verheimlichen, während allerdings die liberal-sozialistischen Revolutionäre allen Grund haben, wenn de Mathos ermordet wurde, dessen Ermordung zu verheimlichen.

Uns soll es von Herzen freuen, wenn es sich herausstellen sollte, daß de Mathos lebt. Bisher hat man für diese Behauptung nicht den mindesten Beweis. Tatsache ist, daß auch liberale Blätter die Nachricht brachten, de Mathos sei ermordet; Tatsache ist, daß niemand weiß, wo sich de Mathos aufhalten soll; Tatsache ist, daß de Mathos nicht das geringste Lebenszeichen von sich gibt. Tatsache ist, daß man bis zur Stunde in Spanien daran festhält, de Mathos sei ermordet. Diesen Tatsachen steht allein auf der andern Seite gegenüber die Behauptung eines liberalen Blattes, de Mathos lebe. Ein Beweis für diese Behauptung liegt nicht vor.

Und da machen liberale Redaktionen in Baden das größte Geschrei über „Lügen" der katholischen Presse! Die liberale Presse beweist damit wieder einmal klar, wie keck sie im Behaupten und wie schwach sie im Beweisen ist.

Was die nationalliberalen Zeitungsleser wissen dürfen und was nicht.

Nationalliberale Blätter halten eine sorgfältige Auswahl des Lesestoffes für ihre Leser für notwendig und zwar in dem Sinn, daß sie ihnen manches vorenthalten, was diese wissen müßten, um sich ein richtiges Urteil bilden zu können. Daher kommt es, daß Leute, die nur liberale Blätter lesen, oft die ungeheuerlichsten Ansichten über Politik bekunden und alte längst widerlegte Märchen zum besten geben. Die allermeisten Zentrumsleute, welche mit Andersgesinnten im gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben zusammenkommen, wissen davon zu erzählen. Daß aber die Sache noch schlimmer ist, als es bisher schon den Anschein hatte, das beweist ein Vorgang aus den letzten Tagen. Es war auffallend, daß die nationalliberale Presse des Landes von der höchst interessanten Erklärung des nationalliberalen Parteiführers Rebmann in der „Badischen Landeszeitung" nicht jene Notiz nahm, welche der Bedeutung dieses Vorganges entsprochen hätte. Nun erklärt der „Schwäb. Merk" Nr. 566 vom 5. Dez. diese auffallende Tatsache folgendermaßen:

„Es ist bereits als auffällig bezeichnet worden, daß die meisten nationalliberalen Blätter die Erklärung des Parteichefs Rebmann betreffend die Einigkeit im Oberschulrat nicht abgedruckt haben. **Diese Unterlassung geschah nicht von ungefähr; es wurde vielmehr für die nationalliberale Presse diese Parole ausgegeben.** In der Tat, merkwürdige Zustände unter der glorreichen Herrschaft des Großblocks! Der Parteichef erläßt eine öffentliche Erklärung, die von der gegnerischen Presse begierig aufgegriffen und verbreitet wird, aber in den der Partei zugehörigen Blättern sucht man sie vergeblich. Was das heißen soll, bleibt einstweilen dem Scharfsinn der Leser zu ergründen überlassen."

Es handelt sich also nicht nur um eine der gewöhnlichen Unterlassungen, sondern um eine parteioffiziöse Unterlassung, um eine Uebergehung eines wichtigen Vorgangs infolge einer Parole, die von irgend einer Zentralstelle gegeben wurde.

Die nationalliberale Presse hat demnach eine Zentralstelle, welche einen Index der für die nationalliberalen Leser verbotenen Schriftstücke aufstellt und dafür Sorge trägt, daß die nationalliberale Leserschaft jene Dinge nicht erfährt, die sie nach dem Willen dieser Stelle nicht erfahren soll. Das sind allerdings merkwürdige Zustände, fast mehr als merkwürdig! Das ist eine Bevormundung des politischen Leserpublikums, das sonst in keiner Partei bestehen dürfte. Zugleich aber liegt darin auch das stillschweigende Zugeständnis, daß man nationalliberalerseits die Erklärung Rebmanns, die eine Folge seiner schwer verletzenden antikatholischen Rede auf dem Parteitag war, als eine Niederlage des Führers empfindet, die zur Erhöhung seines Ansehens nicht beiträgt und die man deshalb möglichst zu verheimlichen sucht. Das muß man sich gut merken!

Der „Schwäb. Merk." schreibt noch weiter:

„Ebenso merkwürdig und bezeichnend ist, daß in den Berichten der hiesigen Blätter über die letzte Versammlung der Karlsruher Nationalliberalen und Jungliberalen die Aeußerung eines Redners, die Sozialdemokratie sei zur Führung eines erfolgreichen Kampfes gegen das Zentrum nicht geeignet und man möge nicht immer Hilfe suchend nach der Sozialdemokratie umsehen, sondern selbst tätig sein und die Organisation ausbauen, einfach ausgelassen wurde! Die Leser brauchen nur zu wissen, was man für gut findet, ihnen zukommen zu lassen. Ist es da ein Wunder, wenn in Baden die Sage geht, man müsse den „Merkur" lesen, um zu erfahren, was in Baden vorgeht und wie die Dinge eigentlich stehen?"

Diese Auslassungen spielen demnach auch nach nationalliberalem Urteil eine große Rolle in der nationalliberalen Presse. Das haben wir von jeher behauptet und mit Tatsachen belegt. Die bekannte äußerst bedenkliche Stelle in der Rede Rebmanns hat die liberale Presse zunächst ebenfalls ausgelassen und die „Bad. Landesztg." bekannte erst dann Farbe, als der „Bad. Beob." sie dazu zwang. Andernfalls wäre es der politischen Welt für immer verborgen geblieben, was Rebmann gegen Papst und katholische Kirche zu sagen sich erkühnte.

Das sind sehr bedenkliche Dinge in der nationalliberalen Publizistik, die selbst andern nationalliberalen Blättern zu arg und zu auffällig werden. Von anderen Auslassungen und Uebergehungen wollen wir hier schweigen. Aber die „Bad. Landesztg." soll uns noch einmal kommen, wie letzthin, wo sie der Zentrumspresse des Landes unwahre Vorwürfe machte, als übergehe sie gewisse Skandale vollständig. Wer übrigens Sitten-Skandale möglichst kurz abmacht, der tut gut daran; denn ausführliche Schilderung und Besprechung von Skandalen hat das Gegenteil von Bildungswert; und die nationalliberale Presse unterläßt es sorgfältig, solche Skandale im eigenen Lager an die große Glocke zu hängen, wie sie zurzeit wieder beweist. Nur Skandale in anderen Lagern zu besprechen, wird sie nicht müde. Eine Presse aber, die selbst über die wichtigsten Vorgänge in der Politik dann nicht berichtet, wenn sie ihr unangenehm sind, erfüllt ihre Pflicht und Aufgabe nicht und wird dadurch für den politisch interessierten Leser wertlos. Die Leser müßten daraus die Konsequenzen ziehen.

+ **Karlsruhe**, 5. Dez. In mehreren juristischen Stellen der inneren Verwaltung stehen demnächst Personaländerungen bevor. Der Direktor des Verwaltungshofs, Geheimerat Wirth tritt in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger ist der Landeskommissär Straub in Konstanz ausersehen. Landeskommissär in Konstanz wird Ministerialrat Otto Flad vom Ministerium des Innern werden. Durch die Neubesetzung der Ministerialratsstelle werden wieder weitere Personalschiebungen sich ergeben. Es handelt sich in allen diesen Fällen lediglich um verwaltungsgeschäftliche Maßnahmen ohne politische Färbung.

Aus der Zentrumspartei.

= Mannheim, 5. Dez. Im Bernhardushof-Saal fand gestern eine gutbesuchte Delegierten- und Vertrauensmänner-Versammlung der Zentrumspartei des 11. badischen Reichstagswahlkreises statt. Landtagsabg. Neuhaus berichtete über die Tätigkeit des badischen Landtages, worauf die Stellungnahme zu den Reichstagswahlen erörtert wurde. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: 1. Die Bezirksversammlung der Zentrumspartei des 11. Reichstagswahlkreises erklärt im Anschluß an die Resolution 5 der Landesversammlung in Offenburg vom 16. November l. Js. sich bereit, bei der nächsten Reichstagswahl für einen von allen bürgerlichen Parteien gemeinsam aufgestellten Kandidaten gegen die Sozialdemokratie einzutreten.

Zentrumsversammlungen.

= Vom Lande, 5. Dezember. Auch am gestrigen Sonntag war das Zentrum im ganzen Lande wieder lebhaft an der Arbeit. In Waldshut sprach in einer von 600 Personen besuchten Zentrumsversammlung der Chef der Zentrumspartei Geistlicher Rat Wacker über den Kampf der Parteien in Baden. In St. Peter und Horben sprach Landtagsabgeordneter Dr. Schofer. — In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung in Lörrach sprachen Abg. Reinhardt und Revident Köhler. — In Haslach und Kretzingen hielt Redakteur Schröder Versammlungen ab — In Forst bei Bruchsal sprach Chefredakteur Meyer-Karlsruhe in einer sehr gut besuchten Versammlung. — In Mingolsheim tagte im „Riesen" eine außerordentlich stark besuchte Zentrumsversammlung. Es sprachen Pfarrer Dor-Langenbrücken über „Freiherr Heinrich v. Andlaw, Ritter v. Buß und Jakob Lindau", und Redakteur Wahl-Karlsruhe über die Sozialdemokratie. Ein sozialdemokratischer Redner erhöhte noch die vorzügliche Stimmung der glänzenden Versammlung. — In Büchig und Flehingen hielt Revisor Trenkle gut besuchte Volksversammlungen ab. — In Mannheim tagte die Delegierten- und Vertrauensmännerversammlung des 11. badischen Reichstagswahlkreises. Abg. Neuhaus hielt das Hauptreferat. — In Heidelberg-Altstadt fand eine schöne Zentrumsversammlung statt, in welcher Schneidermeister Kreß über die „Notwendigkeit der politischen Betätigung der Katholiken" und Redakteur Wahl-Karlsruhe über die sogenannte „großartige Bewegung" sprachen; außerdem richteteo noch der Vorsitzende, Oberamtsrichter Diez, und Stadtpfarrer Schanno beherzigenswerte Worte an die Versammlung. — In Buchheim und Forchheim am Kaiserstuhl sprach Geschäftsführer Vollmer-Freiburg. Damit dürfte jedoch die Reihe der Versammlungen keineswegswegs abgeschlossen sein.

Lokales.

Karlsruhe, 6. Dezember 1910.

Aus dem Hofbericht. Der Großherzog und die Großherzogin besuchten am Sonntag vormittag mit der Großherzogin Luise den Gottesdienst in der Schloßkirche. Der Großherzog nahm hierauf die Meldung des Oberleutnants von Barton gen. von Stedman, Adjutanten der 21. Kavallerie-Brigade, bisher im 1. Badischen Leibdragoner-Regiment Nr. 20, entgegen.

Gestern vormittag hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb, des Staatsministers Dr. Freiherrn von Dusch und des Geheimerats Dr. Freiherrn von Babo.

Nachmittags erhielten die Großherzoglichen Herrschaften den Besuch des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig und Seiner Gemahlin der Herzogin. Der Großherzog und die Großherzogin erwarteten die hohen Gäste, deren Ankunft um 4 Uhr 54 Minuten erfolgte, am Bahnhof und geleiteten dieselben nach dem Großherzoglichen Schloß, wo die Großherzogin Luise Ihre Hoheiten begrüßte und wo der Hofstaat zum Empfang anwesend war. Abends fand Familiendiner im Großherzoglichen Palais statt.

× **Ein Vortrag eines Blinden über das Blindenwesen.** Am Donnerstag, den 8. Dez., abends 8 Uhr, wird der in Karlsruhe bereits bekannte erblindete Wilhelm Boas im großen Rathaussaal eknen Vortrag über das Blindenwesen halten. Das Leben der Blinden spielt sich im allgemeinen so still und von den Menschen so unbemerkt ab, daß die meisten nur eine ungewisse Vorstellung davon haben. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, wenn ein Mann, der dieses Leben aus eigener Erfahrung kennt, und dem außerdem gründlich gesammeltes Material zur Verfügung steht, davon nun weitere Kreise unterrichten will. Er wird auf die Ausbildungsmöglichkeiten und die Erwerbstätigkeit der Blinden näher eingehen, mit besonderer Berücksichtigung derer, die auf sich selbst angewiesen, sich ihren Lebensunterhalt verdienen müssen. Diesen zu helfen, durch eigene Arbeit selbständig bleiben zu können, und den anderen, denen die Möglichkeit des Erwerbs nicht gegeben ist, ihr Leben zu erleichtern, — auf diese Pflicht der sehenden Mitmenschen will der Vortrag aufmerksam machen, und zugleich Richtlinien angeben, wie solche Hilfe zu gestalten wäre. Möge ihm dies gelingen und er eine zahlreiche Zuhörerschaft finden!

Aus der Pfarrei Karlsruhe-Daxlanden. Heute verläßt der hochw. Herr Stadtpfarrer Fr. Förster unsere Gemeinde, um nach seinem neuen Wirkungskreise Schliengen zu ziehen. Ihm zu Ehren veranstaltete die katholische Kirchengemeinde am Sonntag mittag eine schön verlaufene Abschiedsfeier. Dabei wurde von allen Seiten das lebhafte Bedauern ausgesprochen, daß der hochw. Herr Pfarrer so unerwartet rasch von seinen Pfarrkindern scheide. Der Vertreter des hiesigen Lehrerkollegiums und der Schule, des Stiftungsrates, der früheren Gemeindebehörde und der einzelnen vertretenen Vereine betonten einmütig, welch schönes gegenseitiges Verhältnis stets geherrscht habe und daß dieses Zusammenwirken von großem Erfolge begleitet war. Der Kirchenchor, die Gesangsabteilung des Arbeitervereins und die Musikkapelle des Jünglingsvereins entwickelten in einem reichen Programm unter der Leitung der tüchtigen Dirigenten ihre ganze Kunst, um zu zeigen, wie nahe ihnen das Scheiden gehe und wie sie durchdrungen waren von dem Bestreben, dem Herrn Stadtpfarrer noch einige schöne Stunden in unserer Mitte zu bereiten. Als ein Hauptverdienst des scheidenden Herrn Stadtpfarrers wurde mit Recht hervorgehoben seine unermüdliche und rastlose Arbeit, um den Bau eines so dringend notwendigen Gotteshauses zu ermöglichen. Heute sind schon die Grundmauern gelegt, deshalb ist auch mit der neu entstehenden Kirche der Name des scheidenden hochw. Herrn unzertrennlich verknüpft. Seine selbstlose Tätigkeit, sein Wohlwollen gegen jedermann sichert ihm in den Herzen aller eine dankbare Erinnerung. Und er scheidet von uns mit einem herzlichen Lebewohl! und den besten Glück- und Segenswünschen für seine Wirksamkeit in Schliengen:

Dort, wo die Reben saft'ger schwellen,
Und kühler Most des Winzers Müh' versüßt!

h. **Konstantia.** Der schon lang gehegte Wunsch der Gesangs-Abteilung der Konstantia, ihre Dankbarkeit den passiven Mitgliedern gegenüber in recht herzlicher Weise zum Ausdruck zu bringen, soll sich nun erfüllen. Am kommenden Sonntag (11. Dezember), abends punkt 8 Uhr, gibt die Sängerschar im neueingerichteten unteren Saale des Café Nowack einen Volksliederabend, wobei ausschließlich nur Volkslieder zum Vortrag gelangen. Das Programm zeigt vier Abteilungen Volkslieder und sind bei jeder wohl von den schönsten Liederperlen gewählt. Jedem Teile ist ein Soli beigegeben, welche Herr Müller, Vereinsmitglied, in dankenswerter Weise übernommen hat. Wir möchten unsere Mitglieder bitten, vollzählig sich einzufinden. Ganz besonders bitten wir noch um Einführung von Freunden und Verwandten. Ein genußreicher Abend wird allen Teilnehmern gewiß beschieden sein.

= **Der Jugendverein der Mittelstadt** veranstaltet am nächsten Sonntag wiederum eine Theateraufführung. (Siehe Anzeige.)

Sevcik-Quartett. Das Sevcik-Quartett darf auf den Namen eines Kammermusik-Ensembles ersten Ranges Anspruch machen: geführt von einem Primgeiger von tadellosen Eigenschaften, gestützt von einem Cellisten mit kernigem, saftigen Ton und in den Mittelstimmen sehr gut besetzt, bietet es inbezug auf Reinheit der Intonation, ausgiebigen und nüancenreichen Klang, Ausgleichung der einzelnen Stimmen, u. nicht zuletzt inbezug auf Verinnlichung und Beseelung des Vortrags, hervorragende Leistungen. Das Arangement und Vorverkauf der Karten liegt in den Händen der Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 221, Telephon 1988.

= **Besuchsziffer der höheren Schulen.** Im Schuljahr 1909/10 wurden besucht: Die Gelehrtenschulen (Gymnasien) von 5404 Schülern, die Realanstalten (Realgymnasium, Oberreal- und Realschulen) von 13 483 Schülern. Die Gesamtschülerzahl der höheren Schulen betrug also 18 887. Dazu kommen 5454 Schülerinnen der höheren Mädchenschulen. Das Reifezeugnis erhielten 846 Kandidaten.

+ **Aus dem Polizeibericht.** In der Nacht zum 1. d. M. wurde einem auswärts wohnenden Herrn nach Schluß des Kolosseums im Gedränge aus seiner Hüftentasche das Portemonnaie mit 62 Mark gestohlen. — Ein in der Südstadt wohnender Kutscher aus Heilbronn wurde wegen Körperverletzung angezeigt, weil er seine Ehefrau an den Haaren zu Boden warf, ihr Faustschläge und Fußtritte versetzte und sie dadurch ganz erheblich verletzte. — In der Nacht zum 3. d. M. wurde in der Beiertheimer Allee ein Bureau erbrochen und daraus ein Ueberzieher gestohlen. Als Täter wurden ermittelt und festgenommen ein 27 Jahre alter Taglöhner von hier und ein 26 Jahre alter Taglöhner aus Mörsch. — Weiter wurden festgenommen: ein 38 Jahre alter Schreinergeselle aus Wadersloh, der von der Staatsanwaltschaft in Arnsberg wegen Raub verfolgt wird; dann ein 29 Jahre alter verheirateter Handelsmann und ein 21 Jahre alter Kaufmann aus Karlsberg, weil sie in der Nacht zum 30. v. M. in der Markgrafenstraße einen Schieferdeckermeister durch Stock- und Faustschläge so schwer mißhandelten, daß er am Kopfe drei zwei Zentimeter lange und ein Zentimeter tiefe Wunden davontrug; ferner ein 30 Jahre alter verheirateter Schlosser aus Durlach wegen Verbrechens gegen § 176 Ziffer 3 des R.-St.-G.-B.

Vermischte Nachrichten.

Paris, 6. Dez. Vom Turme der Notre-Dame-Kirche stürzte sich gestern morgen ein 25jähriger Mann. Er war sofort tot.

Im Ballon über die Nordsee.

München, 5. Dez. Die Londoner Meldung über den gestern auf den Orkney-Inseln gelandeten Ballon bezieht sich auf den Ballon des Touringklubs, der vorgestern nachmittag 4 Uhr in Gersthofen bei Augsburg aufstieg. Nach den vorliegenden Meldungen ist ein Herr namens Metzger gestern vormittag 8 Uhr aus der Gondel gestürzt.

London, 5. Dez. Der Ballon, der die Nordsee überflogen hat, ist am letzten Samstag in München mit drei Passagieren aufgestiegen, um nach der Schweiz zu fahren. Der Ballon ist bei Kickwall (Orkney-Inseln) gestern abend niedergegangen.

Tragischer Unglücksfall.

Elberfeld, 5. Dez. Auf dem Hauptbahnhof waren mehrere Oberbauarbeiter, darunter zwei Brüder, auf einem Gleise beschäftigt, als auf diesem ein Zug einlief. Einer der beiden Brüder bemerkte die Gefahr nicht und arbeitete weiter; der andere, der sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hatte, sprang hinzu und riß ihn kurz vor der Lokomotive von den Schienen weg, er selbst bekam aber einen so heftigen Stoß von einem Puffer, daß ihm die Kinnbacken zerschmettert wurden und die Knochensplitter dabei in den Hals drangen. Der Tod trat alsbald ein.

Sturm auf dem Kaspischen Meer.

Astrachan, 5. Dez. Von den vom Sturm auf dem Kaspischen Meere ereilten Schiffen sind insgesamt 23 gesunken. 314 Menschen sind ertrunken, acht Leichterschiffe sind im Eise stecken geblieben. Ihre Lage ist bedrohlich.

Unwetternachrichten.

Cerbère, 5. Dez. Heftige Regenfälle sind in den Provinzen Saragossa, Alicante und Cadix niedergegangen. Bei dem Unwetter sind mehrere Schiffe im Hafen von Ferrol gescheitert.

Schiffsunglücksfälle.

Tanger, 5. Dez. Infolge Sturmes ist ein italienisches und ein anderes Schiff an der Küste von Marokko gescheitert.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Dez. Heute vormittag fand in der evangelischen Kirche des Invalidenhauses eine Trauerfeier für den Gesandten Grafen Götzen statt, an der auch der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär von Kiderlen-Wächter, sowie Offiziere der Schutztruppe teilnahmen. Der Sarg wurde nach dem Lehrter Bahnhof übergeführt.

Berlin, 5. Dez. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung betreffend die Einfuhr und Durchfuhr von Tieren aus Frankreich und meldet: Infolge des Ausbruchs der Cholera in Funchal, sind die aus dem Hafen von Funchal nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen.

Breslau, 5. Dez. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der Landtags-Ersatzwahl erhielt in der Stichwahl Dr. Otto Ehlers-Berlin (V.V.) 839, Kaufmann Vogel-Breslau (Ztr.) 824 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Hongkong, 5. Dez. Die ersten 30 Meilen der Kanton-Kowloon-Eisenbahn sind heute in Gegenwart hervorragender chinesischer Beamter sowie britischer und anderer ausländischer Gäste feierlich dem Verkehr übergeben worden. Die Fertigstellung der ganzen Linie wird für Juni 1911 erwartet.

Der Kampf gegen das Kaiserl. Gouvernement in Dar es Salaam.

Berlin, 5. Dez. Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt in ihrer Parlamentsausgabe über den Herausgeber der „Deutschostafrikan. Ztg." W. v. Roy und dessen Kampf gegen das Kaiserl. Gouvernement in Dar es Salaam: Was er in den letzten Monaten in seinem grenzenlosen Hasse gegen das Gouvernement geschrieben und getan hat, durfte die Kaiserl. Verwaltung nicht mehr hingehen lassen. Der Gouverneur stellte deshalb 1. für die bei der Zentralbehörde beschäftigten höheren Beamten, 2. für sich selbst Strafanträge wegen Beleidigung. Im ersten Falle, Beleidigung der höheren Beamten, wurde der Angeklagte von Roy am 9. August durch das Bezirksgericht zu der Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Die Strafe wurde am 27. Oktober vom Kaiserl. Obergericht zwar reduziert, blieb aber doch als Freiheitsstrafe bestehen, trotzdem das Obergericht durchweg mit völlig unabhängigen Laienbeisitzern besetzt war, von denen ein Teil sogar mit dem Angeklagten in Verkehr stand und deren Ablehnung wegen Befangenheit die Staatsanwaltschaft deshalb zuerst durchzusetzen versucht hatte. Im zweiten Falle, Beleidigung des Gouverneurs Freiherr von Rechenberg und des Referenten Regierungsrat Freiherr von Wächter, wurden die Angeklagten Redakteur v. Roy und Buchdruckereibesitzer Klein am 4. November durch das Bezirksgericht zu vier bezw. fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufungsverhandlung hat noch nicht stattgefunden. Das Blatt druckt dann die mit der letzten afrikanischen Post an hiesiger amtlicher Stelle eingetroffenen Urteile des Kaiserl. Obergerichts vom 27. Oktober und des Kaiserl. Bezirksgerichts vom 4. November ab und schließt: Das in dem letzten Urteile beleuchtete Vorgehen der beiden Angeklagten, die Bestechung von Schwarzen zum Zwecke der Erzielung von Denunziationen gegen den Gouverneur wegen angeblicher widernatürlicher Vergehen, erfuhr schon auf Grund der ersten telegraphischen Meldungen allerseits die schärfste Kritik in der heimischen Presse. Das Vorgehen des Herrn von Roy wurde namentlich auch in solchen Blättern vernichtend beurteilt, die sonst den Gouverneur Freiherr von Rechenberg wiederholt wegen sachlicher Meinungsverschiedenheiten bekämpft haben.

Die Depots des Sultans Abdul Hamid.

Leipzig, 6. Dez. Vor dem Reichsgericht gelangt morgen der Prozeß der türkischen Regierung gegen die Deutsche Bank wegen Herausgabe des Depots an Sultan Abdul Hamid zur Erledigung. In erster Instanz vor dem Kammergericht wurde die Deutsche Bank verurteilt.

Kaiser Wilhelm Ehrendoktor der medizinischen Fakultät Prag.

Prag, 5. Dez. Die medizinische Fakultät der Prager deutschen Universität hat Kaiser Wilhelm im Hinblick auf seine bei der Berliner Universitätsfeier angeregte Gründung einer Gesellschaft zur Errichtung von Forschungsinstituten zum Ehren-Doktor ernannt.

Die englischen Wahlen.

London, 5. Dez., 11 Uhr 45 nachts. Bisher sind gewählt 87 Liberale, 115 Unonisten, 10 Anhänger Redmonds und 14 Vertreter der Arbeiterpartei. Die Liberalen gewinnen 6, die Unionisten 12 Sitze. Wiedergewählt wurden der Vizepräsident des Unterhauses Elliott in Oldham und das Mitglied der Arbeiterpartei Macdonald in Leicester. Der bekannte Unionist Smith ist in Liverpool wiedergewählt worden, der Minister Runciman wurde in Dewsbury, der Nationalist O'Connor in Liverpool wiedergewählt.

Die Cholera auf Madeira.

Cadiz, 5. Dez. Nach einer aus Funchal auf Madeira hier eingegangenen Meldung sind dort bis heute 181 Personen an Cholera erkrankt, 57 gestorben.

Tages-Kalender.

Dienstag, den 6. Dezember.

Kathol. Jugendverein der Mittelstadt. 8 bis halb 10 Uhr Leseabend im Vereinslokal.

Kathol. Jugendverein der Weststadt. 8 Uhr allgemeine Versammlung. Vortrag eines Militärs, 2. Teil.

„Kreuzbündnis" (V. a. K.), Ortsgruppe Karlsruhe. Reform-Restaurant, Kaiserstraße 56, 2. Stock: Halb 9 Uhr Versammlung.

„Fidelitas", Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Vereinsabend.

Kunststickereischule. Ausstellung Hans Thomastraße (Galeriegebäude.)

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht 1/4 2 Uhr, unseren guten, treubesorgten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Wilhelm Ganter,
Kanzleidiener,

wohlvorbereitet, im Alter von 65 Jahren, in die ewige Heimat abzurufen.

Karlsruhe, den 6. Dezember 1910.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau **Anna Ganter** geb. Glaser.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus, statt.

Trauerhaus: Karl-Friedrichstraße 13.

? Was schenke ich meinem Herrn Studiosus ?
Am allerbesten die illustrierte Halbmonatsschrift
„Leuchtturm“
Trier, Direktor **P. Anheier,** Herausgeber.

Wie mache ich das? Ich **bestelle sofort,** damit die **Zeitschrift** zu **Weihnachten da** sein kann, beim Buchhändler, bei der Post (Postzeitungsliste Nachtrag XIII) oder bei der **Paulinus-Druckerei in Trier** den Leuchtturm für das folgende Jahr 1911. Dann **kann** ich meinem Sohn bereits **6 Hefte auf den Weihnachtstisch legen,** weil die Zeitschrift am **1. Okt.** beginnt. **Dies Weihnachtsgeschenk** erinnert unsern Studiosus **jeden Monat 2 Mal** an den lieben Weihnachtstag.

Preis für das ganze Jahr **24 Hefte** à 32 Seiten in feinster Ausstattung **nur** 4.80, in **einfacher** Ausstattung **nur** 3.20 Mk.

Die Zeitschrift ist **vornehm illustriert, wissenschaftlich, unterhaltend,** von vielen Bischöfen, Fachmännern, namentlich von den **7000** Abonnenten sehr gelobt, vom **Papst durch eigenes Handschreiben ausgezeichnet.** Von Aerzten, Lehrern und Lehrerinnen, Akademikern, Gymnasiasten bereits viel gelesen.

Verlangen Sie vom Verlag umgehend ein Probeheft gratis und franko!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verlust unserer lieben Tochter

Elisabeth

sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus.

Besonders danken wir dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Isemann für die vielen Krankenbesuche und die trostvollen Worte am Grabe, dem verehrlichen Kirchenchor von Sankt Peter und Paul für den erhebenden Grabgesang und schönen Nachruf sowie Kranzspenden, der verehrlichen Jungfrauen-Kongregation St. Peter und Paul für den schönen Grabgesang u. ergreifenden Nachruf sowie die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse und Kranzspende, den ehrwürdigen Schwestern vom Herz-Jesu-Stift für ihre liebevolle aufopfernde Pflege, sowie allen für die reichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftrauenden Hinterbliebenen:
F. Nagel und Frau.
Karlsruhe-Mühlburg, 6. Dezember 1910.

Vortrag eines Blinden über das Blindenwesen.

Am **Donnerstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr,** wird der Blinde **Wilhelm Boos** im **großen Rathaussaal** einen Vortrag halten über:

„Das Blindenwesen und die Erwerbsfähigkeit der Blinden.“

Der Redner wird es versuchen, jedermann einen Einblick in das Leben der Blinden zu geben und die Oeffentlichkeit auf die Blindenfürsorge, diesen wichtigen Zweig sozialer Betätigung aufmerksam zu machen.

Jedermann ist freundlich eingeladen.

Katholischer Männerverein der Oststadt.

Mittwoch, den 7. Dezember, abends pünktlich ½9 Uhr, im Vereinslokal zum **„Saalbau“,** Ecke Gottesauer- und Lachnerstraße,

Vereinsversammlung

mit **Vortrag** des Herrn Dr. phil. Rich. Lossen über

„Glaubensfreiheit — Glaubenszwang im Mittelalter“.

Hierzu sind unsere Mitglieder ergebenst eingeladen. Einführung gestattet und erwünscht. **Der Vorstand.**

Ausstellung der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins.

Die diesjährige Ausstellung der Kunststickereischule findet im Galeriegebäude, Haus Thomastraße 2, an folgenden Tagen statt:

Samstag,	**den 3. Dezember**	**von**	**11—1**	**und**	**2½—5½ Uhr,**
Sonntag,	„ 4.	„	„ 11—1	„	2½—5½ „
Montag,	„ 5.	„	„ 11—1	„	2½—5½ „
Dienstag,	„ 6.	„	„ 11—1	„	2½—5½ „

Eintrittsgeld 20 Pfg.

Zum Besuch derselben erlauben wir uns ergebenst einzuladen.

Karlsruhe, den 29. November 1910.

Der Vorstand der Abteilung I des Badischen Frauenvereins.

Museums-Saal.

Montag, den 12. Dezember 1910, abends 8 Uhr,

Konzert
des
Sevcik-Quartett

Bohuslav Lhotsky, 1. Violine; **Karel Procházka,** 2. Violine; **Karel Meranec,** Viola; **Bedrich Vàska,** Violoncello.

Eintrittskarten: Saal numeriert Mk. 4.—, Mk. 3.—; unnumeriert Mk. 2.—; Galerie numeriert Mk. 2.—, offen Mk. 1.50.

Fritz Müller, Musikalienhandlung,
Kaiserstrasse 221. **Telefon 1988.**

Musikwerke

mit auswechselbaren Notenplatten.
Edison - Phonographen und Grammophone
und Platten, Goldgusswalzen. Schweizer Spieluhren.
Neuheit mit Glocken- und Zitherbegleitung.

Fritz Müller, Musikalienhandlung,
Kaiserstr. 221. **Karlsruhe.** Telephon 1988.
Mitglied des Rabattsparvereins.

HOFJUWELIER
Ludwig Bertsch
KARLSRUHE
Kaiserstrasse 165 :-: Telephon 1478.

Brillantringe
Feine Juwelen
Gediegene
Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte.
Auszeichnungen:
Chicago 1893 :: Strassburg 1895 :: Paris 1900.

Hervorragendes Lager
in
Brillant-Colliers,
Brillant-Anhängern mit Platina-Colliers,
Tropfen-Colliers mit Brillanten
und Perlen,
Brillant-Broschen, Perlen-Colliers,
Ringen mit Brillanten, Perlen,
Smaragden, Rubinen und Safiren,
Brillant- und Perl-Brustknöpfen,
Perlnadeln
Colliers mit Anhängern, Broschen
und Ringen,
mit feinen Halbedelsteinen.

Sonntags vor Weihnachten bis 7 Uhr geöffnet.

Schreinerarbeiten.

Für den **Umbau des Aufnahmegebäudes Offenburg** haben wir die Schreinerarbeiten, in 6 Lose geteilt, gemäß Finanzministerialverordnung vom 3. Januar 1907 in öffentlicher Verdingung zu vergeben.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Arbeitsbeschriebe können an Werktagen, auf unserem Hochbaubureau, Rheinstr. 4, eingesehen werden, woselbst auch die Abgabe der Angebotsformulare erfolgt. Ein Versand der Verdingungsunterlagen findet nicht statt.

Die Angebote sind verschlossen, postfrei und mit der Aufschrift „Schreinerarbeit“ versehen, bis längstens **Montag, den 19. d. M., vormittags 10 Uhr,** anher einzureichen.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Offenburg, 3. Dezember 1910.

Gr. Bahnbauinspektion II.

Arbeitsvergebung.

Zum Neubau des **„Doppelschulhauses in der Südendstraße“** sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden:

Tapezierarbeiten (Tapeten)
sowie die Lieferung von
Schulbänken, verschiedenen
Einrichtungsgegenständen,
Stühlen, Hockern und
Zugvorhängen.

Angebotsformulare und Zeichnungen können beim städtischen Hochbauamt, Rathaus II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 116, abgeholt bezw. eingesehen werden.

Daselbst sind auch die Angebote bis
Freitag, den 16. Dezember 1910,
vormittags 11 Uhr,
mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1910.

Städt. Hochbauamt.

Bildschön

macht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Radebeul,
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich, Tube 50 Pf. bei:
Carl Roth, Hofdrogerie, Herrenstr. 26.
H. Bieler, Kaiserstr. 223.
E. Dennig, Kaiserstr. 11.
Anton Kinz, Sophienstr. 128.
W. Tscherning, Hofdrogerie, Amalienstr. 19,
Rudolf W. Lang, Kaiserstr. 69.
und in allen Apotheken.
In **Mühlburg: Strauß-Drogerie.**

Kaffee! gebrannt
hervorragend in Qualität
empfiehlt von Mk. 1.30 an
bis Mk. 2.20 per Pfund
W. Erb, am Lidellplatz.
Prompter Versand nach auswärts.

Weihnachts-
Kerzchen
in **reinem** Wachs sowie billigere Sorten.
Das **Neueste** und **feinste** in
Christbaum-Schmuck,
grosse Auswahl,
Engel, Christbaumschnee,
Watte, Lichterhalter,
Renaissance-Wachs-
Kerzen
empfiehlt
Luise Wolf Wwe.
4 Karlfriedrichstrasse 4.
Niederlage sämtlicher Fabrikate von
F. Wolff & Sohn.

Privat-Detektiv-Institut
: und Auskunftsbüro :
„Lux“
Karlsruhe i. B. :: Kronenstraße 12/14
besorgt überall gewissenhaft und diskret
Auskünfte
über Vermögens- und Familienverhältnisse, Einkommen usw.
Ermittelungen und Erhebungen
jeglicher Art. Ebenso Ueberwachungen, Anfertigungen von Bittgesuchen, Eingaben, Schriftsätzen rc.

Bettflaschen
empfehle in grösster Auswahl
bei billigsten Preisen.
N. Hebeisen
Haus- und Küchengeräte-Magazin
:: Herdlager ::
Werderplatz 36. Tel. 1685.
Filiale **Klauprechtstr. 2.** Tel. 2749.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bensdorp's
: Cacao :
reiner holländischer
wohlschmeckend und nahrhaft
:: leicht löslich. ::

Passendes Weihnachts-Geschenk
für die **Hausfrauen!**
Afrikanische Weine der Weissen Väter
(C. u. H. Müller, Flape), Päpstlicher Hoflieferant.
Probekiste 10 Fl. 13.50.
Vertreter: **Leonhard Schmitz,** Karlsruhe-Beiertheim,
Marie-Alexandrastrasse 23.

Dieses Bild zeigt — in genauen Maßen — die enorme Umsatz-Steigerung von **PALMIN** (Pflanzenfett) und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) in Deutschland innerhalb der letzten 7 Jahre. — Ein stärkerer Beweis für das Bedürfnis nach **PALMIN** und **PALMONA** und für die Beliebtheit unserer Produkte ist kaum denkbar.
H. SCHLINCK & CIE., A.-G.

Achtung!

Reparaturen, Reinigung und Umänderung von Herren-, Damen- und Militär-Garderoben
werden gut, schnell und billig besorgt
Kapellenstr. 12, m. u. **Ludwig-Wilhelmstr. 11,** 4th., l.
Anzug-Bügeln Mk. 1.20, Reinigen und Bügeln Mk. 2.40 (oder nach Uebereinkunft.)
Die Abholung und Zustellung erfolgt kostenlos.
Postkarte an **H. Fassot** genügt.

Damen-
Taschen,
Portemonnaies, Brieftaschen,
Zigarrenetuis,
in reichhaltiger Auswahl
:: und jeder Preislage. ::
Kofferhaus
nur Kronenstraße 51,
nächst der **Kriegstraße.**
Rabattmarken.

Städt. Vierordtbad.
Heissluft- und Dampfbäder
(irische, römische und russische Dampfbäder).
Elektrische Lichtbäder.
Damenbadezeit: „Montag u. Mittwoch vormittags u. Freitag nachmittags“.
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit und Sonntags vormittags 8—12 Uhr“.

Religiöse Artikel:
Kreuze (Kruzifixe) zum Hängen und zum Stellen
in Messing — versilbert — Nickelgold — Celluloid — Goldbronze auf Leder etc.
Weihwasser-Kessel mit Kreuzigungs- und mit Madonna-Bildern.
Haus-Altäre mit Christus-, mit Madonna-, mit Heiligen-Bildern.
Wandbilder = Figuren = Andachts-Medaillone = Broschen
Anhänger mit Christus-, mit Madonna-, mit Heiligen-Bildern.
Kreuz-Wege in Buchform.
Rosenkränze in Etui = **Lesezeichen** mit Opferdöslein

empfiehlt grosse Auswahl in allen Preislagen
Grossherzogl. Badischer Hoflieferant
Hoflieferant J. M. d. Königin v. Schweden
Friedrich Blos
F. Wolff & Sohn's Détail-Parfümerie
Kaiserstrasse 104 in Karlsruhe.